

Volkstimme

Einzelnummer 40 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S.

Bezirk Merseburg.

Erscheint jeden Freitag; Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit“ sowie wöchentlich abwechselnd: „Die Frauenwelt“ und „Für die arbeitende Jugend“

5. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Das Millimeter in achtzeiliger Spalte kostet 70 Pf.; Kleinteile im bezugsfertigen Text 3.— Pf. Die Höhe der Anzeigenannahme für die nächste Nr. morgens 9 Uhr.

Nummer 233.
Bezugspreis: Monatlich 6.— Pf. und 1.— Pf. Vierteljährlich, durch die Ausgabestellen 6.50 Pf. mit Abholgebühr. Durch die Post ausgeht monatlich 7.— Pf.; im Vierteljahr 21.— Pf.

Redaktion: Große Brauhauptstraße 17, Halle a. S. Fernruf Nr. 6902. Sprechzeit vormittags 11—12 Uhr.

Halle, Mittwoch, den 5. Oktober 1921

Verlag u. Expedition: Gr. Ulrichstr. 27, Halle a. S. Fernruf Nr. 5407. Verlagskonto a. C. 11092

Devisenhilfe und Steuern.

Die Steuerkonferenz der Parteiführer, die am Montag beim Reichsanstalt stattfand, ist ziemlich resultlos ausanbergegangen, weil über die Frage der sogenannten Devisenhilfe keine Klarheit herrschte und insbesondere auch nicht über die Frage, wie diese Devisenhilfe mit den neuen Steuern in Verbindung zu bringen sei. In den nächsten Tagen will der Reichsanstalt mit Vertretern der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft eine Sitzung abhalten, in der die Frage geklärt werden soll, auf welche Weise und in welcher Höhe und zu welchem Termin die Vertreter des Großkapitals und des Großgrundbesitzes dem Reich ausländische Zahlungsmittel zur Erfüllung seiner Zahlungspflichten zur Verfügung stellen können und wollen. Erst danach, etwa in der Mitte der nächsten Woche, soll eine neue Parteiführerkonferenz beim Reichsanstalt entscheidende Beschlüsse fassen.

Dah der Gedanke der Devisenhilfe überhaupt aufkaufte, ist eine Folge des vom Reichswirtschaftsminister, Genossen Robert Schmidt, verfolgten Planes der sogenannten Verzinsung der Goldwerte zu den Verpflichtungen des Reiches. Die Unternehmer fühlten sich durch diesen Plan stark benachteiligt und glaubten in dem Angebot einer freiwilligen Devisenhilfe das Mittel gefunden zu haben, um seine Ausföhrung zu verhindern. Der starke Bedarf des Reiches an auswärtigen Zahlungsmitteln muß, wenn nicht die unerwünschten Folgen aus dem Gebiete der auswärtigen Politik entstehen sollen, auf dem kürzesten Weg befriedigt werden. Ein solcher Weg gebietet sich wenigstens für den Anfang bieten, wenn der Plan der freiwilligen Devisenhilfe in weitgehendem Maße zur Verwirklichung gelangen würde. Es ist daher begründlich, daß dieser Plan etwa in der nächsten Woche ein solches Ziel, die Erleichterung der Großunternehmer von drohenden Steuerlasten, in irgendeiner Weise fördern zu wollen.

Eines muß aber von vornherein feststehen, nämlich, daß das Reich auf keinen Fall für ein ihm selbstverleitetes Ansehen auf die Rechte verzichten kann, auf seine Steuerhoheit zu verzichten. Das muß auf alle Fälle verbindend werden, daß der Großbesitz auf hohe Verrechnungen hin oder für einen verhältnismäßig niedrigen Gewinn fallenden Betrag von seinen Steuerpflichtigen gegenüber dem Reich irgendwie entlastet wird.

Aus dieser Betrachtungsweise könnte man zu dem Ergebnis kommen, daß es überhaupt falsch sei, Steuern und Devisenhilfe miteinander zu verknüpfen. Und doch besteht zwischen den beiden eine notwendige Verbindung und gerade auch für diejenigen, der die Devisenhilfe auf keinen Fall als ein Mittel zur Erleichterung der Steuerlasten betrachtet will. Das Reich will ja von den Großbesitzern kein Geschenk haben und darf keines von ihnen annehmen. Was der Großbesitz hingibt, das gibt er in Erfüllung seiner Pflichten gegenüber dem Reich, allenfalls als Vorleistung auf diejenigen Leistungen, die aus seiner Steuererfüllung erwachsen. Daraus ergibt sich: Es besteht wohl eine Verbindung zwischen Devisenhilfe und Steuern, freilich nicht in dem Sinne, daß sich das Reich für Gefälligkeiten, die man ihm auf dem Gebiete der Devisenhilfe erwirbt, auf dem Gebiete der Steuern erlassen könnte. Sie besteht nur in dem Sinne, daß die Devisenhilfe irgendwie auf die Steuerleistungen des Großbesitzes in Anrechnung gebracht werden muß.

Die Schwierigkeit der Situation besteht darin, daß das Reich schnell Geld, d. h. ausländische Zahlungsmittel haben muß und daß der Weg der Freiwilligkeit ein wesentlich kürzerer ist als der über die Verrechnung, die Finanzämter, den Steuerernehmer. Das Reich kann, wenn es notwendig ist und wenn er sich genauer erwacht, diesen kürzeren Weg gehen, aber die Verrechnung auf dem umständlicheren Wege wird dabei immer notwendig bleiben. Man kann, um einen Arbeitslohn heranzuziehen, daran erinnern, daß unter der Zwangsmaßnahme die Randworte zu bestimmten Leistungen gegen bestimmten Preis verpflichtet waren, für frühzeitige Lieferungen oder eine besondere Prämie erhielten. Wenn man aus der Not des Staates die Schlussfolgerung zieht, daß ein Anreizmittel geschaffen werden muß, um den Großbesitz zur raschen Zahlung eines Teils seiner Steuern in ausländischen Geldwerten zu veranlassen, so wird man sich damit abfinden können. Auf einschlägigen Arbeitslohn müßte aber der Versuch stehen, dem Großbesitz für seine vorzeitigen Leistungen noch besondere Privilegien zuzubilligen.

In der allerersten Zeit muß sich herausstellen, ob vom Großbesitz überhaupt vorzeitige Leistungen in solcher Höhe zu erwarten sind, daß das Reich bei der Erfüllung seiner Reparationspflichten erheblichen Vorteil haben könnte. Es sind sehr verschiedene Beträge genannt worden, zum Teil sehr hohe, zum Teil auch niedrige, daß es sich

überhaupt nicht verlohnen würde, dem Gedanken weiter nachzugehen. Es muß also noch klare Antwort geschaffen werden auf die Fragen, was, wann, wie und wieviel. Erst dann wird man weiter reben können.

Abhebung der militärischen Sanktionen.

Berlin, 5. Okt. (Preis-Tele.) In Berliner neutralen Kreisen will man der „Nationalisierung“ zufolge wissen, daß die militärischen Sanktionen Ende Oktober oder Anfang November aufgehoben werden, und zwar auf Betreiben der englischen Regierung. Gewisse Vorbereitungen in den besetzten Gebieten sollen wenigstens auf eine bevorstehende Räumung der drei rheinischen Häfen deuten. Es scheint, daß die französische Regierung nur die Antwort der deutschen Regierung auf die letzte Schuponote des Generals Nollet abwarten will. Eine Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten.

Die Anfrage bei den Bürgerlichen.

Der Sozialdemokratische Parlamentsdient schreibt: Der sozialdemokratische Parteivorstand hat am Dienstag vormittag noch das Zentrum wie an die Demokraten die schriftliche Anfrage gerichtet, ob und unter welchen Umständen sie bereit sind mit den Unabhängigen eine gemeinsame Regierung zu bilden. In dem Schreiben ist gleichzeitig um baldige Rückantwort gebeten worden, so daß bereits am Mittwoch oder Donnerstag die Antwort der in Frage kommenden Parteien zu erwarten ist. Entgegen anders lautenden Meldungen ist der Parteivorstand an die Volkspartei nicht herangetreten und denkt auch vorläufig nicht daran, einen dergleichen Schritt zu unternehmen. Trotzdem aber weiß die parteiöffentliche Korrespondenz der Volkspartei bereits jetzt darauf hin, daß eine Möglichkeit, die Verhandlungen durch Sinnesänderung der Unabhängigen zu erweitern, nur besteht, wenn gleichzeitig auf die Teilnahme der Deutschen Volkspartei Verzicht geleistet wird. Bei Zweifel, daß diese Auffassung richtig innerhalb der Volkspartei geteilt wird, sind vielmehr der Ansicht, daß gewisse Kreise der Partei Streiekmann mit allen Mitteln versuchen, die erweiterte Koalition zuzubringen. Der Artikel Dr. Mittelmann in der „Nationalliberalen Korrespondenz“ zeigt klar und deutlich, wie und aus welchen Gründen ein Zusammengehen nicht nur mit den Unabhängigen, sondern auch mit den Sozialdemokraten verbindend werden soll. Wir müssen hoffen, daß uns alle Dröhungen von volksparteilicher Seite nicht von unseren bekannten Mindestforderungen abbringen. Nach wie vor ist die Sozialdemokratie bereit, zur Rettung des sinkenden Staatsschiffes beizutragen — aber sie wird sich durch feinerliche Drohungen und dergleichen zu diesem Schritt zwingen lassen.

Demokraten und Zentrum nur mit Deutscher Volkspartei.

Wie die Berliner Morgenblätter hören, haben die Demokraten und das Zentrum ihre Zustimmung zu einem etwaigen Eintritt der Unabhängigen in die Reichsregierung von folgenden drei Bedingungen abhängig gemacht:

1. Müssen sich die Unabhängigen auf den Boden der Weimarer Verfassung stellen.
2. Müssen eine Einigung über ein gemeinsames Regierungsprogramm erzielt werden.
3. Müssen die Koalition auch die Deutsche Volkspartei umfassen.

Siberienkreuzende Kreise in der U. G. P.

In der unabhängigen „Mündener Morgenpost“ formuliert der Reichstagsabgeordnete Unterleitner, während der Neuantritt Sozialminister, unter lebhafter Bekundung einer altion Koalitionspolitik folgende vorläufige:

1. Der Eintritt in eine Regierung mit republikanischen Bürgerlichen Parteien ist keine Frage des Prinzips, sondern eine Frage der Taktik.

2. Eine gegenseitige wirtschaftliche und politische Einigung erfordert einen freien Einfluß der Arbeiter auf die Regierungsgewalt.

Das sind genau dieselben Grundsätze, die uns zu dem Beschlusse von Götting geführt haben. Auch die Göttinger Resolution steht nur eine Koalition vor, die sich ausschließlich auf den Boden der republikanischen Verfassung stellen. Wenn Unterleitner in seinem Aufsätze ferner schreibt, es handle sich darum, zu verhindern, daß die Deutsche Volkspartei in die Regierung kommt, so nehmen wir die Unterstützung seiner Partei gern an. Die Unabhängigen wissen allerdings, daß die Koalitionsbildung nicht nur eine Sache der sozialistischen Parteien ist, sondern auch die bürgerlichen Koalitionsparteien natürlich ihre Vorkundungen annehmen.

Ganz anders als der sächsische Unterleitner läßt sich die Agitationsstrolche der U. G. P., Tribur Crispian, vernehmen. Er hat nach dem Bericht der „Freiheit“ auf der Wrauzgallensitzung, Berlin-Brandenburg, die alten Parteien gebrochen und jede Koalition mit bürgerlichen Parteien abgelehnt. Derselben Töne redete Redebour. Es gab aber auf der Konferenz auch mehrere Redner, die von der U. G. P. verlangten, sie möge sich klar zu Gunsten einer Koalitionspolitik auch mit bürgerlichen republikanischen Parteien bereit erklären.

Englische Wandlungen.

In England beginnt die Erkenntnis zu dämmern, daß es mit der bisher betriebenen Reparationspolitik nicht weiter geht. Die englischen Blätter bereiten darauf vor, daß ein neuer Kurs in der britischen Handelspolitik einleiten muß. Die Arbeitslosigkeit ist nämlich in England derart angedauert, daß man die schlimmsten Befürchtungen hegt und daß Lord George sich zu Versprechungen mit Arbeiterführern Gals über Kopf von seiner Konferenz mit der Industriellen nach London begibt. Man sieht nun ein, daß die Verwirklichung der deutschen Kaufkraft und der Verlust der übrigen kriegsbesiegten Staaten die Quelle der englischen Wirtschaftskrise ist und deutet an, daß die Bedingungen von großer Bedeutung in der internationalen Politik bevorstehen dürften. Man wird gut tun, diesen Besprechungen vorläufig keine allzu große Bedeutung beizulegen. Wohl ist gerade in England zuerst von Keynes, kürzlich erst wieder von Churchill die Notwendigkeit betont worden, von der Politik der Zwangsbeziehung der Reparationen abzugeben und es besteht mehr als jemals die Aussicht, daß der alte Handelsstaat Großbritannien unter dem Druck der ökonomischen Notwendigkeiten den Friedensvertrag einmal als überlebt ansehen wird. Wird doch England von dem Sturz der Marx und von der damit gleichzeitig wiedererwachenden Konkurrenz der deutschen Industrie schwerer betroffen als andere Länder. Es kann also aus Goldleistungen Deutschlands keinen Nutzen ziehen, solange diese mit einer Verkleinerung der deutschen Kaufkraft verbunden sind. Aber es erscheint vorläufig noch so, als ob man über die Politik der Zwangsbeziehungen noch nicht hinaus gelangt ist. Die Verwendung der englischen Wirtschaftsmittel, die unter der Arbeitslosigkeit erschwerend wirken, zu ihrer Abwendung wäre eine Umkehrung des neuen internationalen wirtschaftlichen Kurses wohl geeignet. Bis jetzt ist es noch nicht erkennbar, ob die Ergebnisse der Konferenz mit den Industriellen lediglich den Plan begünstigt haben, der englischen Industrie große Ausfuhrkredite zur Verfügung zu stellen oder ob darüber hinaus eine Einigung der deutschen Reparationen ins Auge gefaßt ist. Erst wenn darüber Einzelheiten vorliegen, wird ein Urteil über die Tragweite der neuen Ideen möglich sein, die jetzt in der Presse geäußert werden und die wir als Zeichen beglückender Verständigung natürlich begrüßen.

Bediente der Hohenzollern.

Wilhelm von Doorn war immer ein sparsamer Hausvater. Er ließ sich lieber bescheiden, als daß er schenkte, ein angemessenes war es ihm, wenn der Staat die Kosten seiner repräsentativen und sonstigen Tätigkeit trug. Dafür erzielte er aus seinen persönlichen Taschengeldern an der Qualität erhebliche Sparmaßnahmen. Diese in der sogenannten Privatwirtschaft ausgeübten Besparungen erreichten Ende 1918 die Summe von rund 50 Millionen Mark Neuanneuert. Ein großer Teil dieses Geldes ist in Industriestellen angelegt. Industrieparkiere steigen seit Jahr und Tag im Kurs. Wilhelm macht dabei kein Geschäft.

Er besitzt 3. 8 Aktien der Allgemeinen Elektrizitäts-A. G., die stehen heute auf rund 630! Jede Aktie im Betrage von 1000 Mark ist 6300 Mark wert, und Wilhelm von Doorn besitzt für 200 000 Mark A. G. Aktien. Das sind 1 350 000 Mark.

In der Privatwirtschaft liegen Aktien der Eisenwerke Norddeutschen. Sie stehen heute auf 560, drachten acht Dividenden und sind mit glänzenden Bezugsscheinen verbunden. Auch die Deutsche Reichsbank hat 790, Deutsch-Atlantische Telegramm auf 800. Es liegen in der Privatwirtschaft des ehemaligen Königs aber auch Aktien der deutschen Großbanken, der großen deutschen Verkehrsunternehmen usw. Alle diese Aktien steigen dauernd im Kurs, sie bringen ständig höhere Dividenden, und im besonderen, sie bringen ihren Besitzern oft Bezugsscheine, die den vielfachen Betrag der Jahresdividenden ausmachen.

Deutschland leidet. Aber die Hohenzollern haben ihre Bediente. Sie verdienen vorläufig noch doppelt, denn bisher zahlen sie noch keine Steuern.

Minister Rathenau begibt sich heute nach Wiesbaden zum Abschluß der Verhandlungen über das Weimarerabkommen.

Preussischer Landtag.

49. Sitzung. Dienstag, den 4. Oktober 1921. 12 Uhr.

Die zweite Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung wird fortgesetzt. Der Herr Kommissar hat die große Anfrage der Kommunisten über die Stilllegung der höchsten Farbmühle nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt.

Herr Ludwig (Kom.): Für die inländischen Arbeiter gibt es noch heute keinen Wohlstand. Die Geldstrafen für die unverschämte Beschäftigung unter 16 Jahren sind so lächerlich niedrig, daß sie zur Ausbeutung der Kinder zureichen ermutigen.

Herr Christmann (H. S.): Wenn die Finanzminister nicht mehr wollen, wie sie sich helfen wollen, so halten sie sich an indirekte Steuern. Jetzt wollen die Innenminister durch Wohnbau und Verlängerung der Arbeitszeit das Wirtschaftselben aufbauen. Verlängerung der Arbeitszeit das Wirtschaftselben aufbauen. Solche die Arbeiter. Bismarck müßte Ueberarbeitung und Ausnutzung der Arbeiter noch mehr als bisher beklagt werden.

Herr Dr. G. und Dem.: In Bremen muß man eine preussische Wirtschaftspolitik treiben, mit besonderer Berücksichtigung der Chiragen. Der Export nach Ausland bietet große Aussichten für die Zukunft.

Herr Holzammer (Deutsche Wirtschaftspartei) bezieht den Fall Rabarbar und weist Vermutungen gegen das Handelsrecht zurück.

Herr Hopfner (Reife): Die Kleinbauern müssen durch größere Zuschüsse unterstützt werden.

Herr B. (H. S.): Wir müssen heraus aus dem widerwärtigen Dilemma des Arbeitsvertrages, der uns zwingt, Arbeit zu exportieren und die Arbeitslosigkeit in den Siegerstaaten vergrößern zu helfen. Dabei werden die Mittelschichten der Bevölkerung, die ohnehin nie reichlich an Bilanzvergleichen beruhen, immer noch alles schuldige Maß überfordert. Solche übermäßige Gewinne sollten dem Staate verfallen. Besonders hoch sind die Gewinne der chemischen Industrie, sowie auch die Werke in Oppau und Höchst gehören. Das Oppauer Unfälle muß das Ministerium veranlassen, in der chemischen Industrie seines Ansehens nachzuprüfen, ob alle notwendigen Schutzmaßnahmen für die Arbeiter getroffen sind. In den höchsten Farbmühlen sind 15000 Arbeiter angestellt worden, weil sie sich durch die Vorentscheidungen von Unterhaltungsarbeiten und durch ungeschickte präventive Maßnahmen eines Betriebsleiters zu gewissen Ausschreitungen hinziehen ließen. Des Ministerium muß sich bemühen, eine für beide Teile befriedigende Verständigung herbeizuführen. Grauenhaft ist jetzt der Kampf um das goldene, oder vielmehr das papierene Kalb an der Börse. Und diese Ideen kreuzen sich dann über die Unmoral der Banken, sowie auch die Werke in Staatsministerien an der Börse muß erhalten bleiben! Er muß aber sein Ansehensrecht nicht gebrauchen, um die Ausmündung an der Börse zu befehlen. Das Schicksal ist nicht ein Kind des Republik, sondern des Krieges, und vor allem der Etappe. (Sehr richtig bei den Sen.) Bei der Verordnung des Heeres hat man die Würdigung maßlos vertriebt und nicht danach gefragt, durch welche Hände sie gingen. Das ist dann Gewohnheitsrecht geworden. Wir haben von Anfang an den Kampf gegen den Wucher und das Schieberium aufgenommen. Jeder hat auch ein Teil der Produzenten durch übermäßige Forderungen zur Verteuerung der Lebensmittel beigetragen. An die Landesauftragstrassen in Köln unter allen Umständen Arbeiterrechte zu haben. Man muß die Arbeiter nicht fördern, die meisten Arbeitlosen sind Betriebe wie der Bergbau, müssen endlich im Interesse des Staates verstaatlicht werden. Nur die Sozialisierung der dazu reifen, losentzerten Betriebe führt aus der Zerfahrenheit der heutigen Wirtschaft hinaus. Notwendig ist eine Einwirkung auf das Reich, um das Arbeiterrecht endlich einheitlich zu gestalten, denn Betriebsräte und Schlichtungsausschüsse arbeiten vielfach nach einander in entgegenstehenden Richtungen nachweisbar, von der Rechtsen einseitig im Arbeiterinteresse befaßt wird, fordern gerade die qualifizierten Farbmüller. Der angeblich übertriebene Preisnachlass ist durch die Höhe der Getreidepreise hintertrieben worden. Nur eine unmittelbare Einwirkung der Arbeiter auf den Produktionsprozess kann einer weiteren Verteuerung der Lebenshaltung Einhalt tun. (Leb. Beifall bei den Sen.)

Das Haus verlor sich auf Mittwoch 12 Uhr. Tagesordnung: Rest von heute, Hausbahn der Porzellanmanufaktur. Schluss 1/2 Uhr.

Das Wiesbadener Abkommen.

Der Ausschüsse Ausschuss des Reichstages trat am Dienstag vermittels zu der Beratung des Wiesbadener Abkommens zusammen. Die ganze Vormittagsstunde wurde von einem Duell zwischen Rathenau und dem Reichsminister für den Reichsanbauminister Heilmann, Rathenau vertrat aber dem deutschen Nationalen Kritiker zu dem Reichsanbau und sprach zu erwidern, daß der ganze Ausschuss unter dem Einfluß eines starken Einflusses für Rathenau stand.

Die Marktentendenz.

Erzählung aus der Zeit der Revolutionskriege von Erdmann-Cathian.

(1. Fortsetzung.)
Nach, ich mir's, ich dürfte nur über den Gang gehen und mich in den Dörfern mit seinen guten Gerichten stärken; ich glaube noch, ich dürfte nur die hölzernen Stühle aus der Küche in meine Kammer erklimmen, wo wir die Meinen hatten, mit welchen wir, der kleine Hans Adam, des Goldschmiedes Sohn, und ich, unseren Vogelfang betrieben. Es waren blaue und grüne darunter. Die kleine Elia Meyer, die Tochter des Bürgermeisters, kam oft, unsere Vögel zu sehen und mir davon abzuhaken; und wenn Hans Adam, Ludwig, Franz Seppel, Karl Senger und ich miteinander die Küche und die Gärten zur Weide führten, dort hinten neben dem Baum, so flammerte sie sich an mein Wams und sagte: „Fidel, laß mich Deine Kuh führen, schenke mich nicht fort!“
Und ich gab ihr meine Geißel; wir machten Feuer auf dem Platen und brieten Karsteln in der Wiege.
O, die schönste Zeit! Alles war ruhig und friedlich um uns her und ging seinen gewöhnlichen Gang, ohne die geringste Störung. Montag, Dienstag, Mittwoch, alle Tage, die Gott gab, verließen einer wie der andere. Jeden Tag hand man zu derselben Stunde auf, zog sich an und setzte sich zu Lisbeths guter Weisung nieder. Der Anteil ritt dann fort und ich machte Schläge und Löffel für Krosteln, Sperlinge, Finken, je nach der Jahreszeit. Mittags waren wir wieder zurück. Da gab's Kraut mit Speck, Rindfleisch oder Knöpfen. Nachher ging ich Vieh hüten, nach meinen Schlingen gehen, oder ging auch wohl, wenn es heiß war, zum Bad in die Quelle. Abends botte ich guten Appetit, der Anteil und Lisbeth auch.
Alle Abende, gegen das Ende des Nachtlebens, wenn es anfang im Zimmer dunkel zu werden, ertönte ein schwerer Schritt durch den Gang. Die Türe öffnete sich und ein

Die Sitzung des Ausschusses dauerte bis Abend. Die Ergebnisse der Verhandlung waren streng vertraulich, jedoch wurde bekannt, daß Spahn vom Zentrum, Bernfeld, Sozialdemokrat und Reichsminister (H. S. P.) Herrn Heilmann sehr lobend und wirkungsvoll entgegengetreten sind. Anerkannt wurde, daß Heilmann auch diesmal in der Kritik sich als sehr schärfend gezeigt, jedoch keinerlei Befehle oder andere Wege, als die eingeschlagenen, anzuwenden wußte. Auch Strele mann, der die Sitzung leitete, aber auch in der Debatte eingriff, rügte von dem Reichsanbauminister ab.

Dominicus, der Reichsminister.

Dem „Vorwärts“ wird aus Breslau berichtet: Der Reichsminister, Polizeipräsident, Geheimen Regierungsrat Liebermann, wurde bekanntlich vor einiger Zeit auf Anträgen unserer Partei zur Disposition gestellt. Den schlagendsten Beweis für seine mangelhafte Eignung zum Diener der Republik in verantwortlicher Stellung konnten wir darin erblicken, daß Liebermann an die Leitung des schlesischen Provinzialverbandes der Reichsminister, ein Schreiben gerichtet hatte, das in seinem Inhalt auf eine Warnung hinauslief, sich von der Annahme der letzten Verordnung des Reichspräsidenten gegen die Selbstschußverbände in acht zu nehmen und die juristische Form gegenüber dieser Verordnung zu wahren. Liebermann hat die Ladung dieses Schreibens, das unter dem Vorzeichen in die Hände gefallen war, nicht bestritten können. Nachdem er aber zur Disposition gestellt worden ist, wohnt er sich jetzt nachträglich in einer Pamphlet mit unserem Reichsanbau verlobt, daß er recht wirksam gegen die ihm gemachten Vorwürfe. Er stellt nämlich unter Berufung, daß er kein Schreiben

auf direkte Anweisung des preussischen Innenministers Dominicus

verfaßt hätte und nur um den Minister zu bedanken, sein Schreiben geheim und vertraulich verfaßt hätte. Dominicus habe auf Eruchen des Reichsanbauers Dr. Wirth, der mit ihm gemeinsam in Schlesien die Vertreter aller politischen Parteien empfangen hatte, zugestimmt, daß jede Umgehung der Verordnung des Reichspräsidenten gegen die Selbstschußverbände unmöglich gemacht werden würde. Nach der Behauptung des Polizeipräsidenten Liebermann, die dieser jetzt auch vor Gericht anständig eines Kommunistenprozesses bezeugen hat, hat Herr Dominicus diese Behauptung der Reichsanbauers, daß er die Verordnungen des Reichspräsidenten in Schlesien zu wahren und in einer Sabotageaktion zu veranlassen. Der Vorwurf aus dem Telegramm des preussischen Innenministers liegt der Defensivität nicht vor, da der Polizeipräsident Liebermann nach einer Umwidmung aufnehmend nicht mehr darüber verfügt. Bezeichnend ist, daß Liebermann selbst angibt, er hätte von dem Bekanntheiten dieses Schrittes des Innenministers eine „portoffizielle Potemkin unermündlicher Art“ befohlen und daher bis jetzt mit seiner Verteidigung und der gegenzeitigen Belastung des Innenministers zurückgehalten.

Pfus Spinnel

Die Deutsche Volkspartei lernt und vergißt nichts. Vor den Reichstagswahlen 1920 presie sie sich den Wählern als stärkste Kampfgruppe gegen die Sozialdemokratie an: „Von roten Ketten macht Euch frei, alle die Deutsche Volkspartei.“ Jetzt 14 Tage vor den Berliner Staatsverordnetenwahlen steht an allen Berliner Anschlagtafeln ein Plakat der Deutschen Volkspartei, auf dem die Sozialdemokratie als eine widerwärtige Spinne dargestellt ist, die Rathenau, Schöber, Dom und Brandenburger Tod von Berlin mit ihren roten Fäden überzieht. „Der rote Faden wählt Deutsche Volkspartei!“ heißt die Wahparole dieses „rechten Flügels der erweiterten Koalition.“

Die Deutsche Volkspartei wird sich trennen. Sie hat die roten Ketten nicht sprengen können, und sie wird nicht dadurch lösen, daß sie jetzt die Ketten als Spinnweben lächerlich zu machen sucht. Und Spinnweben zerschneiden, braucht man ja wohl nicht die Helden der Deutschen Volkspartei, sondern höchstens ein paar alte Schauerleute. So könnte man aus dem Wabe vieldaß auf eine weitere Selbstschußverbände der Volkspartei schließen. Aber ihre freundschaftliche Gesinnung für die Sozialdemokratie ist offenbar ganz die gleiche wie im Juni 1920.

unterjeter, vierediger Mann, von breiten Schultern, einen großen Hah auf dem Kopfe, erziehen auf der Schwelle mit den Worten: „Guten Abend, Herr Doktor!“
„Gut Euch, Bauer.“ antwortete der Doktor, „Lisbeth, mach die Küche auf!“
Lisbeth öffnete die Türe, und die rote auf dem Heid flackernde Flamme zeigte uns den Mantelwürger unter jenen Tisch gegenüber, wie er mit seinen kleinen grauen Augen betrachtete, was wir aßen. Er hatte ganz das Aussehen einer F. Imanus, lange Haare, einen Mund, zurückstehendes Kinn, vorstehende Ohren und einen Schnurrbart von vier gelben, zerzausten Haaren. Sein Kittel von grauer Leinwand ging ihm kaum bis zu den Knien; seine große rote Weste mit tiefen Taschen schloßerte um seine Schenkel und seine ungeheuren Schuhe, welche heiß die Farbe des Erdröckens trugen, hatten große Nägel, die von den dicken Sohlen heraustraten wie Krallen glänzten.
Der Bauer konnte fünfzig Jahre haben; seine Haare fingen an grau zu werden; große Runzeln in seinen tief geröteten Stirn und weiche Augenbrauen mit einem goldenen Anflug zeigten ihm bis an den Augapfel herab.
Man sah ihm immer auf bei Feldern beschäftigt, seine Fellen stellen, oder auch wohl an der Türe seines Viehkennens am Abhang in der Rückenwaldbühne mit seiner Drahtmaske, seinen dicken leinwandnen Handschuhen und seinem großen schneidigen Messer, mit dem er den Honig von den Tischen löste.
Zu Ende des Herbstes verließ er auf einen Monat das Dorf, seinen Jochsack über dem Rücken. Vorher hatte er den Honig drin, hinten das gelbe Wachs in Matten, das er den Bauern der Umgegend zu Wachskerzen zum Verkauf trug. Das war der Bauer. Nachdem er wohl über den Tisch hinweggeht hatte, lud er an: „Da hab' Ihr's; das da ist ein Hahnenfuß.“
„Ja“, antwortete der Anteil. „Gretel zu.“
„Dank schön, ich rauche jetzt lieber eine Pfeife.“
Dank zog er eine schwarze Pfeife mit Kupfermantel, an einem leinwandnen hängenden Deckel aus der Tasche. Er klopfte sie bedächtig, indem er seine Augen fortwährend

Arme Marie!
Die Kommunistische Arbeitsgemeinschaft hat heute Nr. 1 ihres Mitteilungsblattes ergründen lassen. Als Herausgeber zeichnet Ernst Däumig und Adolf Hoffmann an. Das Blatt enthält u. a. einen Aufsatz von Marie Wadnisch: „Mein Antritt aus der kommunistischen Fraktion“, der von der Redaktion mit folgenden Worten eingeleitet wird:
„Wir drücken hier unerschrocken die Erklärung der Genossin Wadnisch ab. Sie ist Vertreterin und hielt sie in einem Alter in der sozialistischen Bewegung. Sie hat bereits für die Arbeiterbewegung gekämpft, als die, die heute Verrat lächeln, noch in den Binden lagen.“
Aus ihren Erfahrungen in der SPD. gibt Marie Wadnisch u. a. folgendes zu bedenken:
„Nicht Einigkeit, nicht Solidarität, nicht Brüderlichkeit untereinander war zu finden, sondern gerade das Gegenteil. Welche demjenigen, der nicht täglich betonte: ich bin mit allem einverstanden, was von oben befohlen wird. Ganz von den unerfreulichen Zuständen in Berlin zu schwärzen. Schlimmer noch, wenn das Gelächris Treue um Treue gebrochen ist. Ist es nicht eben so schlimm, wenn man fortwährend die lieblichen Worte hört: „Parlamentsbremse, Heber, Verräter, Streiber.“ Erst vor kurzem hatte ich das Vergnügen, auf dem Perron des Bahnhofs in Weßensee die Worte zu vernehmen: „Ma, am längsten sind Sie im Spießbücherei beschäftigt.“
Die Arbeiterprophezeien sind: „Die Zentrale wird überaus unglücklich, länderlich, bis von der Arbeiterpartei nur noch eine Seite übrig bleibt.“ — Der Artikel scheint nur längerer Zeit geschrieben zu sein, seine Prophezeiung ist ja längst in Erfüllung gegangen.

Die Krise im englischen Bergbau.

London, 5. Okt. (WFB.) In einem Kohlenbergwerk in Nordwales wurde bekanntgegeben, daß die Schächte bis auf weiteres geschlossen würden. Die Bergwerksbesitzer erklären, daß es unmöglich sein werde, die Industrie weiterzuführen, wenn nicht eine Herabsetzung der Löhne und eine Verminderung der hohen Betriebskosten stattfindet.

6 Milliarden für den Wohnungsbau?

Der Wohnungsausschuss des Reichstages beschäftigte sich am Montag mit einem Antrage des demokratischen Abgeordneten Bahr, die Mietsteuer, die bis her bis 10 Prozent beträgt, für die Wohnungsjahre 1922 und 1923 auf 110 vom Hundert des Mietswertes zu erhöhen. Der Antrag wird mit einem Entkommen bis zu 15000 Mark sollen von der Abgabe befreit werden können. Gegen diese gewaltige Erhöhung der Mietsteuer wandte sich der Staatssekretär im preussischen Wohlfahrtsministerium von Scheidt. Er würde begründen, wenn die Mietsteuer auf etwa 20 bis 30 Prozent erhöht würde. Mehr aber sei zur Zeit nicht zu tragen. Berücksichtige man, daß der Mietsteuer noch die wachsenden finanziellen und gemeinnützigen Grundsteuern und die unvermeidlichen Reparaturkosten kommen, so erreiche bei der Annahme des Antrages Bahr die Mietpreiserhöhung etwa 250 Prozent. Das würde eine Revolutionierung unseres Wohnungswesens bedeuten. Die Neubautätigkeit sei übrigens nicht nur eine Finanzfrage, sondern eine Frage der gelehrten Arbeit. Infolge Abwanderung, Kriegsverlust und Mangel an Arbeitskräften sei es sehr an gelehrten Bauarbeitern. Herr Scheidt (Soz.) erwiderte, Bahr erwähnte sich ebenfalls gegen den Antrag Bahr. Silber schmidt hat auf dem Mieterkongress in Dresden den Einbruch gewonnen, daß die Mieter gewillt sind, eine Mietpreiserhöhung zu tragen, wenn sie Sicherheit für die Erfüllung folgender Bedingungen haben:

1. Ausbau des Mietrechts.
 2. Abfuhr e Gewissheit, daß die Mietpreiserhöhung der allgemeinen Wohnungswirtschaft und nicht der Bereicherung der Hausbesitzer dient.
 3. Daß es sich nur um Zwischenmaßnahmen mit dem Ziele der Gemeinwirtschaft im Wohnungswesen handelt.
- Im Laufe der lange Debatte schlug der Zentrumsabgeordnete Schlaack eine freiwillige Ueberarbeit der gelehrten Bauarbeiter und eine Prozentige Lohnsteuer, die von den Unternehmern getragen werden sollte, vor. Schließlich lobte der Ausschuss seinen Willen in folgender Resolution zusammen, die der Reichsregierung als Richtlinie für die abzuhandeln, die der Reichsregierung als Richtlinie für die abzuhandeln:

umherlaufen ließ, ging dann in die Küche, nahm eine glühende Kohle in seine hohe schwarze Hand und legte sie auf den Tabak. Ich meine ihn noch zu sehen mit seinem Rattengesicht, wie er, die Nase in der Luft, vor dem purpurnen Erde große Wolken blies und wie er dann wieder hereinkam und sich im Schatten des Dörmwinkels mit verdrängten Beinen niederetzte.
Außer den Mantelwürgen und den Bienen, dem Honig und dem Wachs hatte der Bauer noch eine andere ernste Beschäftigung; er wässte die Futur nach dem Vogelzug der Menge der Heugruben und Ruppen und gewöhnen, in ein großes Buch mit hölzernem Deckel eingeschriebenen Ueberlieferungen, das er von einer alten Tante zu Gemung geerbt hatte und das ihm aber zukünftige Dinge Anschlag gab.
Aber um ihn auf das Kapitel seiner Wahrsagungen zu bringen, war die Gegenwart seines Freundes Kojfel nötig, des Schreiners, Dreßers, Uhrmachers, Siederers, Tierarztes, kurz des größten Guts von Anhalt und Umgegend. Kojfel trübte alles; er stürzte das zersprungene Weisjoch mit Eisenbruch, er vortante Wannen, er reparierte altes verdorbenes Quasgerät, er heilte die Orgel in Stand, wenn Pfeifen und Blasbalg in Unordnung waren; Onkel Jakob hatte ihm selbst erbeuteten müssen, gebrochene Beine und Arme einzurichten, denn er hielt sich auch für einen geschickten Mediziner. Der Bauer sollte ihm viel Verwunderung und sagte manchmal: „Wie schade, daß Kojfel nicht studiert hat, 's ist ewig schade!“
Aber all dies frug ihm nicht zu Kopf und die stärkste seiner Einmachnecken floß ihm durch; da ging er drauf einzeichnen, seinen Krautbeutel wie einen Wutten auf dem Rücken und sich von Türe zu Türe: Krauteinschneiden! Der Krauteinschneider! Da sah man's, wie große Götter belohnt werden. (Fortf.)

Man dürfe dabei nur mit echten Brauns'schen Stoffen und fordere die lehrreiche Grottsbräuer No. 2 von Wilhelm Brauns, ausschließlich mit beschränkter Haftung, Quedlinburg a.H.

Meine Preise sind noch nicht erhöht.

G. Assmann
Haus der Herrenmoden

bietet an: Herren-**Ulster** Herren-**Paletots** Herren-**Anzüge**

395—1800

475—1600

325—1500

fertig am Lager in allen Größen.

Jünglings- und Knabenbekleidung entsprechend billiger.

Große Ulrichstraße 49.

Zur gebl. Beachtung: Meine fertigen Kleidungsstücke zeichnen sich aus durch tadellose Passformen, gute Stoffe und Futterzutaten. Sie bieten vollständig Ersatz für Massarbeit.

Thalia-Theater.
Zweimaliges Gastspiel der
Niederdeutschen Bühne
Hamburg
Leitung: Dr. Richard Ohnsorg.
Einführungsvorträge: Otto Schabbel.
Freitag, d. 7. Oktober 1921, abends 7 1/2 Uhr
Zum Gedächtnis für Hermann Bossdorf
(gestorben am 24. September 1921)
Der Fährkrog
Ein Spiel in drei Akten v. Hermann Bossdorf.
Sonnabend, d. 8. Okt. 1921, abends 7 1/2 Uhr
Mudder Mews
Niederdeutsches Schauspiel in 5 Aufzügen von
Fritz Stavenhagen.
Eintrittskarten zum Preise von 6.10 Mk. bis 18.
Mk. sind zu haben an der Kasse des Stadt-
theaters und an der Abendkasse im Thaliatheater.

Stadt-Theater
Donnerstag, d. 6. O. t. 21
Ant. 6 1/2, Ed. 10 1/2 Uhr
Die Walküre
von Richard Wagner.
Freitag
Rosmersholm

**Kaffeehaus
Hohenzollern**
Ges. Nr. 40
Täglich ab 4 Uhr
Künstler-Konzert
Kapelle P. Rörber.

Leder-Sohlen,
billigste Preise.
Schuh-Creme.
Schönste nach Maß,
beste Qualität,
Gummi-Absätze.
P. Noab, Seifensieder
Gr. Ulrichstr. 16,
Café Horn gegenüber.

**Massiv goldene
Verlobungsringe**
in denkbar größter
Auswahl
des Stück 75—400 Mk.
Juwelier Tittels
Trauringecke.

SPARKASSE
der mitteldeutschen Bauzentrale, gemein-
nützige Zentralgenossenschaft für das mittel-
deutsche Baugewerbe
verzinst Einzahlungen bei der Verbandbank ge-
werblicher Genossenschaften Halle a. Saale
Grosse Märkerstrasse 15
mit 5 Prozent.

Ernst Heilmann:
100 Milliarden neue Steuern.
Wer soll zahlen?
Arbeitendes Volk oder Besitzer von Goldwerten?
Preis M. 2.50 und 15 Pf. Porto.
Buchhandlung Volksstimme,
Gr. Ulrichstr. 27.

„Wissen ist Macht“!

Neue Aufgaben der Bürger und Arbeiter.
(Bourgeoisie und Proletariat.)

**Die Marx'sche
Geschichts-, Gesellschafts- u. Staatslehre**
von H. Cunow.
Der Preis beträgt bei Vorausbestellung bis 1. 10. 21 für den I. Band
Mk. 45.—, I. u. II. Band Mk. 90.—. Nach dem 1. 10. 1. Band Mk. 50.—
I. u. II. Band Mk. 100.—.
Buchhandlung Volksstimme,
Gr. Ulrichstrasse 27.

Reclams Universal-Bibliothek
Preis 1.50 pro Nr.
empfiehlt die
Buchhandlung der Volksstimme
Große Ulrichstraße 27.

Stellen finden.

**Maurer und
Zimmerleute**
für hiesige u. auswärtige Baustellen los. gefucht.
Carl Lingensleben, Baugeschäft,
Dresdenerstraße Nr. 24.

**Die millionenfach bewährte
Oel-Wachs-Schuhkrem**
Diamantine
in bester Friedensqualität
wieder erhältlich
Man verlange Dosses mit
eingelegetem Zetteln:
„Friedensware“
Herstellung: Rud. Störcke, Halle 14

Ausschneiden u. aufbew.
**Verzweifelte
Frauen!**
im Vertrauen gesetzt, ein
Ausbleiben der Regel!
monatlichen
lassen Sie sich nicht irre-
führen durch vieler-
sprechende und prohle-
rische Angebote, denn
meine neuen kräftig
wirkenden Mittel helfen
Todsicher!
Den bare Frauen schrei-
ben mir, welche ender-
weitige Nachsorge ver-
suchen, überrasch. Wirkung
schon in
2 Stunden.
Keine Berührung!
Gerantiert uns-hädlich!
Diskret Vers. ad per
Nachnahme.
Frau C. Ströh, Hamburg 9
Doormannsweg 611.
Staatl. geprüfte Kranken-
behandlerin.

**Zigarren,
Zigaretten,
Rauch-, Kau- u. Schnupf-
Tabake**
kauft man am besten bei:
Hugo Thomas
Zigarrenfabrik,
Merleburg, grabe 5.

**Kaufe
frische Quitten.**
Wilhelm Kathe, Halle (Saale).
Grosse Märkerstrasse 6/7.

Wer die Einigung
will, lese u. verleihe
die neue Schrift:
**Die notwendige
Voraussetzung
des
Arbeiterklasses**
von
VIKTOR SCHIFF
Buchhandlung
Volksstimme
Gr. Ulrichstr. 27

Musikinstrumente
aller Art
von
Max Dürfel, Klingenthal

**Reparaturen
an Uhren**
Gold- und
Silberuhren,
Schmuck,
übernimmt bei
lo. d. Ausst. zu normalen
Preisen H. Lerner,
Uhren-Reparatur-Werkstatt
Gruze Giesstraße 85.
Gegenüber Barthelstraße.

Meine Frau hat
über 60 Jahre
m. etwerkhilgen
Flechte
Behalt
sein gelundete Flechten
hatte sie auf dem Leib.
Durch Zucker's Patent-
Medizin-Salbe wurden
die Flechten in 8 Wochen
beseitigt. Diese Salbe ist
Zaulebend wert. & B. Dazu
Zucker-Creme, nützlich und
schmerzlos. In allen
Apotheken, Drogerien und
Portugiesen erhältlich.

Bereins-Anzeiger
zur
**Bekanntgabe sämtlicher Veranstaltungen
der Sozialdem. Partei.**
Verkehrsband Halle, Gary 42/44, Fernruf 6900.
Ferner für die dem Wagem deutsch Gewerkschafts-
bunde angehöf. Gewerkschaften sowie den
auf dem Boden der Selbstbestimmung stehenden
gewerkschaftl. Vereinen.

Feltha. Die für Dienstag angelegte Verjam-
lung findet erit am Donnerstag, den
6. Oktober, abends 7 1/2 Uhr im Gasthof „Der
Sonne“ halt. Tagesordnung: 1. Die 100 Jahre
von Oberhausen an in Götting. 2. Bericht Gen.
Bornheim. 3. Jugendfrage. 4. Auslands-
kurien in Halle. 5. Kation und Organisation.
6. Stellung zur Weimarer Verfassung. 7. Besche-
digung der Vorstand.
Merleburg. Ortsverein SPD. Donnerstag,
den 6. Oktober, abends 8 Uhr in
den „Drei Schwänen“ Frauenvereinsammlungs.
Bericht von der Weimarer Tagung in Götting.
Frauen, die nach weiterer Bewegung hin sehen,
sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Merleburg. Ortsverein SPD. Donnerstag,
den 6. Oktober, abends 8 Uhr im
„Barthelhof“ Bankkassensammlung mit Begrü-
ßung. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand.

Liebenwerda. Freitag, den 7. Oktober, abends
8 Uhr im Weidlichshaus
Monatsversammlung. Wichtige Tagesordnung.
1. a. Bericht vom Göttinger Parteitag. 2. Bericht
Genoss Dietrich Falkenberg. 3. Wichtige Ge-
schichten ist Pflicht. Frauen mitbringen.
Der Vorstand.

Mauzdorf bei Saachhammer. Sonnabend, den
8. Okt., abends 8 Uhr bei Herrlich
Mitgliederversammlung. Erörterung aller in
der wichtigen Tagesordnung halber notwendig.
Wolle können durch Mitglieder eingeholt werden.
Der Vorstand.

Partei-Angelegenheiten.

Mittelschwerenklärung der Sozialdemokratischen Partei. Mit...

Angestellte. Mittwochabend in „Wilsdorfs Gesellschafts...

Beitragsschlichter der Arbeiterjugend. Mittwoch, abends 7 Uhr...

Schlichter Gewerkschafts- und Vereinstalender.

S. P. D. Metallarbeiter. Am Donnerstag, abends 7 Uhr, bei...

Salle und Gaalreizeorte.

Salle, 5. Oktober 1921.

Eine Bezirkskonferenz der Volkstribüne.

Die Konferenz der Volkstribüne aus dem Bezirk der D. B. D. Halle fand am Sonntag, den 2. Oktober 1921 in Halle, a. S. ...

Der Zentralverband der Angestellten wird uns geduldet: Keine Gemeinheit und wäre ich noch so groß, die nicht in der ...

Zum drohenden Streik der Krankentassenangestellten.

(Zu der Notiz in der Allgemeinen Zeitung vom 1. Oktober 1921, Abend-Ausgabe, Beilage Nr. 332.)

Der Zentralverband der Angestellten wird uns geduldet: Keine Gemeinheit und wäre ich noch so groß, die nicht in der ...

Schwurgericht.

Eine Landfriedensbruchsanlage aus dem Wäpserpf. Hinderung.

Der Major Richard Jüling aus Helbra hatte sich geirrt, nachdem die Verhandlungen gegen ihn vor dem Sondergericht mehrmals erteilt waren waren, nochmals wegen ...

Strohkammer.

„Der Güter seiner Schwester.“

Als der Lechner Louis J. aus Böhm. Ende März 1920 von einem Technikum heimkehrte, wurde gerade seine ledige Schwester ...

Vom Ausmaß der Kugelwunden Dr. Frankenteufel.

Erklärung der Beiträge und Besoldung für die Kette. — Aufhebung ...

Nach einem, nur einer hierfür beantragten Presse zugegangenen Bericht über die vorige Woche stattgehabende ...

Der Ausgabe der ersten Marken mit den Bildern der Schilde, Bergarbeiter, die Landarbeiter. Die Reihe der 6 Marken umfasst 3 Bilder. Die beiden ersten mit den Bildern 60 (Dunkelviolett) und 80 Pf. (rot) stellen Schilde in verschiedenen ...

Die Arbeitsvermittlung von Angestellten in der Braunkohlen- und der chemischen Industrie. Auf Antrag des ...

Ein Duppier Hilfstag in den höchsten Vorkriegszeiten. Wie uns mitgeteilt wird, findet am nächsten Sonntag, 9. Oktober, in ...

Stadtkonzert: Heute Mittwoch wird das Musikorchester „Die ...

Freie Volkshilfe: 1. Aufführungsreise (Kathar der Weiße) ...

Im 1. Halbeschen Konfessionarium (Direktor Herr Dr. H. ...)

2. Philharmonisches Konzert. Anton Bruckners Tobestanz ...

Königern. Vom Reichsverband der Kriegesbeschädigten. Als ...

200 Mark Belohnung.

Am 21. September wurde in der Albrechtstraße ein Vermordungs-Tatbestand mit ...

Schlimmer.

In der Nacht vom 2. zum 3. Oktober hat sich auf dem ...

Neue Freimärker mit Bildern der Schilde, Bergarbeiter ...

